

Eine Raritätsammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tod des Justinian.

❁ ❁ ❁ Tragi-komische Ballade. ❁ ❁ ❁

Mauricet, Pariser Dompieur,
Doch seit Jahren schon a. D.,
Konnte sich vom Lieblingslöwen
Nimmer trennen — nie! Jamais!
Und er nahm, gleich Sarah Bernhard,
In sein häuslich Mietlogis
Einen, seinen — jenen Löwen.
Justinian, so hieß das Vieh.
Dieser gelbe Wüstenkönig
War die Sanftmut in Person,
Half in Küche mit und Keller,
Tat es nicht um schnöden Lohn.
Trug in der gewalt'gen Schnauze
Postpakete — dies und das,
Und bekam dafür doch keinen
Kongoneger je zum Frass.
Der Beherrscher aller Biester
War schon recht zivilisiert.
Solche Kost hätt' ein Justinian
Nie und nimmer angerührt.

Aber wie sein Herr und Meister
Schätzt er masslos den Likör:
Chartreux, Schnäpse von Cusinier —
Und das wurd' ihm zum Malheur.
Gänzlich löwenwürdentkleidet
Eines Tages fand man ihn
Tief im Keller, in dem Zustand,
Um den keinen man beneidet.
Und zwar hatt' nicht Schnaps, noch Porter
(Letzt'rer war ihm oft noch lieber)
Beigebracht Justinianen
Diesen ungeheuren Schieber.
Nein, — der süsse Wein Algeriens,
Seiner fernen Heimatküste,
War's, der ihm so gut gemundet,
Dass er's mit dem Tode büsste.
Dies Moment wirkt höchst versöhnend
In dem sonst so trüben Bilde,
Heimweh kann mit Heimat-Weinen
Löwen töten. — Richtet milde!

-ee-

Gerhart Hauptmann auf Reisen.

„Und Pippa tanzt!“ — Nun leider auch
Der Gerhart Hauptmann tut es,
Weil's jetzt so allgemein der Brauch,
Dem Zeitgeist liegt im Blut es.

Es tanzt, der sonst in Schreiberhau
So still und harmlos lebte,
Nach Managers Trompete — schau! —
Weil's Mode so, bedeppte.

Herr Gerhart sich zum Frack bequemt,
Hängt um die weisse Binde;
Er, der wie's Veilchen sonst, verschämt,
Tut's gleich dem Julius Stinde.

Man will ihn seh'n zum Sperrsitzeis,
Drum muss Tourneen er machen;
Blickt er herum im edlen Kreis,
Bezähmt er schwer das Lachen.

Einst suchte man die Musen auf,
Heut' gehen sie hausieren.
Gibt's an der Kasse ein Gerauf, —
Wer möcht' nicht applaudieren! A. B.

Immer höher geschätzte Redaktion!

Mit kaltschläglicher Feder schrieben Sie mir lezthin, daß ich der mir von Ihnen gestellten Aufgabe nicht besonders schön gewachsen sei. Mein guter Herr Schriftleiter, da sind Sie aber sehr schief im Winkel! Wenn ich in meinem letzten Berichte von einem Kriege erstattete, welchen ich in Gottes Namen, selbst mit des Teufels Hilfe nicht zustande bringen konnte, nämlich den freitinhafesten Kriegausbruch zwischen den Türken und Griechen, so liegt das doch nicht an mir, so gerne ich einen solchen mit meinen zündendsten Worten anblasen mochte.

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ferien gebummelt habe, in ein solches Bewußtsein pflichtvergessener Schuld können Sie mich nicht einflussen, und deshalb empört sich meine Galle noch emporer, als wenn ich einen Mahnbrief bekomme über Schulden, welche ich mich wirklich schuldig fühle, schuldig geblieben zu sein. Bedenken Sie auch: Jeder Tritt wurmt sich, wenn er gekrümmt wird. Damit werden Sie es nun mit mir sapienta sat haben. —

Da also mit den Kummeltürken und den Knoblauchgriechen nichts anzufangen war, habe ich lieber dort aufgehört und beschlossen, wieder mehr nach dem Norden mein Augenricht zu merken, besonders da mir Freund Bülow telephönte, daß seine Stelle nunmehr frei sei. Ich das hören und schneller noch als Merlots Flugmaschine, lag ich dem Kaiser Wilhelm schon in den Ohren, fand aber dort keinen andern Widerhall als: „Leider zu spät! Der Reichskanzler ist schon verpostet.“ Da stand ich nun wieder zwischen zwei Heubündeln, von denen mir aber keiner blühen sollte. — Aber ich umzingelte mich mit dem ganzen Gürtel eines deutschen Stolzes und suchte Bülows Erben auf. Herr v. Bethmann-Hollweg fixierte

mich zuerst von oben bis unten, dann aber wurde er zutraulicher und fixierte mich von unten herauf, worauf ich versuchte, nebst seiner Hand noch Mut zu fassen, nachdem mir aber nur Letzteres gelang, sagte ich, während er nach der Uhr sah, daß ich durchaus nicht pressiert, sondern nur gekommen sei, um ihn zu interviewen.

„Dann bitte, machen Sie schnell, denn wer weiß, wie lange ich noch Kanzler bin,“ erwiderte er. — „Erellenz,“ wiederete ich ihn an, „nach Ihren Worten erblicken Sie in dem Streben der Schwachen, emporzuheben, das größte und edelste Gesetz der Menschheit, und das verwirklichen zu helfen, muß der Stolz der Starken sein. Nun denn, ich bin auch so ein schwacher Streber und möchte gar zu gern ein Emporkömmling resp. Emporstreicher sein. Da Sie nun so ein starker sind, wird es Ihnen nicht schwer fallen, mir in einem der vielen Ministerien eine Stelle oder dergleichen zc. zc. . . .“

„Mein lieber Trüllifer,“ wehmütete der Kanzler mich an, „Sie sagen das nur so, aber legen Sie Ihr Herz auf die Hand. Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie anders handeln?“ Da ich aber nicht wußte, wie er mit sich handeln ließe, schwieg ich und darauf sagte er: „Sehen Sie, bei der leidigen Finanznot, an der das ganze Reich jetzt laboriert, laufe ich nur Gefahr zuzusetzen, wenn Sie mir etwa in dieser Hinsicht beistehen können, d. h. mich von den Kosten zu entlasten, dann würde sich vielleicht im Finanzressort etwas für Sie finden, und will ich Sie gerne meinen Kollegen im betreffenden Ministerium empfehlen.“ — Den letzten Ausspruch hörte ich aber gar nicht mehr, denn ich empfahl mich schon früher höchst eigenhändig als Ihr abgeblitztes Finanzgenie Trüllifer.

Eine Karitätenammlung.

Ein Nicki, der für Bomben schwärmt,
Ein kleiner Schach, der sich nicht härt,
Ein Willy, der nicht gerne schwast,
Ein Sultan, der vor Angst nicht pläzt,
Ein Alfons, der sein Volk entzückt,
Ein Peter, den die Kron' nicht brückt,
Ein Franzel, dem der Rassenhaß,
Bereitet ungeheuren Spaß,
Ein Armand, der 'nen Rentner wiegt,
'ne Mintje, die sechs Prinzen kriegt,
Ein Ebi, der die Deutschen achtet,
Ein Viktor, der für Österreich schmachtet,
Sie alle passen wundernett,
In's Karitätenkabinett.

w.

Zwä G'sätzli.

Mit Federhüte Chuefallwiber,
Und Sennebuebe mit Böldner
Im schwarze Frack en Sältriber,
Gad wie Turiste — wör nöb mänder!
Gravatte ond Pantoffleblümle,
So bare Herremode-Sache.
Wäß nöb! — wär derigs gleich ond rüchmle,
Für Ulejerän, das nahi z'mache? —

Aus dem Reich der Lüfte.

Zu Parival und zu Zeppelin
Ist Spelterin gekommen.
Rüñ ist er über'n Montblanc hin
Im Wolkenmeer geschwommen.

Es landete glücklich sein „Sirius“-Ball
Nach bergohem Lüfte durchwandern.
Es wechselt die Volksgunst von Fall zu Fall
Und dreht sich von Einem — zum andern.

-ee-

Schüttelreim.

Daß un're Alten morgens oft voll Met
erwachten,
das kam von dem, was sie bei jedem Wet-
ter machten.

Der Trost.

Zeitungsnotiz: Der Eichah hat
2 Millionen Rente.
Chor der Abgesetzten: — und sind wir die
Blamierten —
Wir lassen uns noch nicht begraben!
Weil doch wir Depesbierten.
Ein feines Depositum haben... Forsa.

Chueri: „Hälf Gott Nägele; es Gsichtli
macheber doch akerat wien ä bloos Cha-
bischäntli, Ihr sind doch nüd asen defo-
telettiert daß Ihr müekted früre — und
säß finder.“

Nägel: „Säß fehltli na, daß's euferein
dene Gsch — i hä fast glett Gschirene ä
na naemisch. Aber ebe, so lang's Bo-
lizei selber gern gleht, ist kei Hoffnig,
daß die Ufßt mit ihre Gsustbluse, wo
Böcher händ wie Rittre, ämal recht gott-
ströfli gestraft werdeb.“

Chueri: „Ihr händs wie b'Stadttrichter.
Wenn's uf dießäb abghiemti, chäm jedes

Börmeltli es Marderchloß über as
Göller und berende und Gwichtstei a d'
Augeteckel, daß's ämal ä ja nüd vor dr
Bit es Mannevolchti chönted aluege.“

Nägel: „Denn säged Ihr teg, es sei besser
wie f' es teg tribes. Ich säg' I obenab,
es ist ä kää Ihr meh, es Wibervolch z'fi,
wie's bin Gs äfangs zuegast. Am e
Sumbig chömed f' z'Gscharewies per
Arm, derig, wo benand mit Gut und
Paar nüt agöhd, nüd ämal versproche
sind f', die Ra —“

Chueri: „Thüemer die modern Liebt
nüd verbrofaniere Nägel, Ihr möged do
nümme noe; es goht halt nümme ä so
tappig zue wie früehner. Bis si Gine
doz'mol nu gitraut hāt Gini um's Hü-
rothe z'fröge. hāt teg Gini icho zwei Gind
und weimer ämal cha flüge, gohts perle
no vigelanter.“

Nägel: „Säß fehltli würkli na uf dere
Brangsche und säß fehltli.“